

Predigt am I. Weihnachtstag (25. Dezember 2015) um 17 Uhr in St. Marien, Gera-Untermhaus.

Gnade und Friede
von dem, der da war und der ist und der kommt,
sei mit euch allen!

1. DIE ERSCHEINUNG

Liebe Gemeinde,
das Auge des Dichters Rainer Maria Rilke fiel einst auf eine antike Statue.
Sie war ein Torso, ein Fragment.
Nur noch der Rumpf eines jungen griechischen Mannes war zu sehen.
Und dennoch schien dem Dichter gerade dieser versehrte Leib betörend schön.
Es war die Figur eines Gottes, die ihn faszinierte.
Der steinerne Torso schien ihm zu flimmern wie Raubtierfelle flimmern.
Und von den Rändern des Steins schienen ihm Strahlen auszugehen,
Strahlen wie die eines Sternes.
Und dieses Erlebnis von Schönheit,
gleichsam diese Erscheinung des Gottes Apoll an einem Stein,
zwingt ihn zu einem Satz, der seine Ergebung, seine Überwältigung ausdrückt:

**Denn da ist keine Stelle,
die dich nicht sieht.
Du musst dein Leben ändern.**

...

Warum eigentlich?
Warum kann einen das Erlebnis von Schönheit so überwältigen?
Und warum führt dieses Erlebnis zu dem Wunsch, sein Leben zu ändern?
Das Erlebnis von Schönheit, jedenfalls so, wie es Rilke beschreibt,
ist ein Erlebnis von Vollkommenheit.
Plötzlich tritt die Vollkommenheit in dein Leben,
manchmal erscheint sie an einem unscheinbaren Objekt -
und es verschlägt dir den Atem.
Und du fühlst dich selbst versehrt,
unvollkommen,
bruchstückhaft.
Dein Leben scheint dir bloß hingeworfen und zufällig.
Es kann diesem göttlichen Blick nicht Stand halten.

...

Deshalb der Wunsch, das Leben zu verändern.
Deshalb das dringende Bedürfnis,
das Leben selbst **schön zu machen**,
es jedenfalls neu anzufangen, einen Versuch machen, es zu ändern.

...

**Denn da ist keine Stelle,
die dich nicht sieht.
Du musst dein Leben ändern.**

...

Liebe Gemeinde,

in unserem Predigttext erscheint auch ein Gott.
aber es ist nicht der Gott der Schönheit - wie Apoll im Gedicht Rilkes -
sondern der Gott der Milde.

Und das ist ein gewaltiger Unterschied.

Hören Sie selbst,

vom Erscheinen unseres Gottes

und was diese Erscheinung bewirkt.

Unser Predigttext steht im 3. Kapitel des Titusbriefes:

Als aber die Güte und Menschenfreundlichkeit

Gottes, unseres Retters, erschien,

nicht aufgrund von gerechten Taten,

die wir getan hätten,

sondern weil er Erbarmen hatte mit uns,

da rettete er uns durch das Bad der Wiedergeburt

und durch die Erneuerung im Heiligen Geist,

den er in reichem Masse über uns ausgegossen hat,

durch Jesus Christus, unseren Retter,

damit wir, durch seine Gnade gerecht gemacht,

das ewige Leben erben,

auf das wir unsere Hoffnung gesetzt haben.

[Titus 3, 4-7]

2. MILDE UND SCHÖNHEIT

Eins haben die beiden Götter -

der Gott der Schönheit und der Gott der Milde - gemeinsam:

Sie treffen auf ein versehrtes Leben,

ein Leben, das nicht von sich aus als perfekt gelten kann:

„Du musst dein Leben ändern!“, heißt es bei Rilke. Und:

„Es war nicht aufgrund eurer gerechten Taten!“,

heißt es im Titusbrief: „Es war Erbarmen!“

...

Aber **was** erscheint, unterscheidet sich sehr.

Bei Rilke ist es etwas Atem beraubendes,

etwas wie ein Gericht,

etwas vor dem mein Leben zerfällt und unansehnlich wird.

Im Titusbrief erscheint die Menschenfreundlichkeit Gottes.

Gott sieht auf uns Menschen hinunter

und er sieht, dass wir nicht perfekt sind.

Aber irgendwie findet er etwas

- an dem Torso gelebten Menschseins -,

was ihm vor Augen kommt

und was er mit Liebe ansieht.

Und so denkt er sich:

„Du musst ihr Leben ändern!“

...

3. DIE MENSCHENFREUNDLICHKEIT GOTTES

„Menschenfreundlichkeit“ man glaubt es kaum –

ist in der Antike vor allem eine **Herrschertugend**.

„Leutseligkeit“ wird sie auch genannt.

Sie meint den seltenen Fall,
dass sich ein Herrscher um seine Untertanen bemüht,
dass er **großzügig** ist,
milde, wie diese Großzügigkeit auch genannt wird.
Ein Herrscher zeigt sein menschenfreundliches Gesicht:
Und dieses milde zugewandte Gesicht eines Königs
ist in unserem Falle das Gesicht eines neugeborenen Kindes.
Heute, am Christtag, können wir zugespitzt sagen:
Es ist ein Säugling, ein Baby.
Das Gesicht eines Kindes lacht uns gewinnend an
und zeigt uns die Menschenfreundlichkeit Gottes!
Er gewinnt unser Herz mit diesem Anblick.
Das kleine Kind weckt unsere guten Instinkte.

...

Selbst ein grobschlächtiger Kerl,
ein Kriegertyp mit unempfindlichem Herzen,
lässt sich von einem Kind rühren.
Sie kennen das, wenn sie ihre Enkel, Ihre Kinder
in den Arm genommen haben, als sie noch ganz klein waren.
Von jedem Kind geht ein Zauber aus.
Und der große Mann fasst es vorsichtig an
Und fürchtet es fallen zu lassen und hält es ganz sachte und vorsichtig,
dieses kleine verletzbare Bündel Leben,
von dem so viel Friede ausgeht.
Die Zeit bleibt einen Moment lang stehen.

...

Das kleine Kind weckt unsere guten Instinkte:

- beschützen wollen,
- in den Arm nehmen wollen,
- sich am bloßen Anblick erfreuen;

so wie Paul Gerhardt singt:
Ich sehe dich mit Freuden an
Und kann mich nicht satt sehen;
Und weil ich nun nichts weiter kann,
Bleib ich anbetend stehen.
O dass mein Sinn ein Abgrund wär
Und meine Seel ein weites Meer,
Dass ich dich möchte fassen !

...

Menschenfreundlichkeit mag eine Herrschertugend sein.
Aber auch die „Milde“ eines großen Herrschers
kann den Beschenkten klein machen.
Er kann im Staube liegen vor so viel Großzügigkeit,
er kann gedemütigt sein, vor lauter Freundlichkeit.
Paul Gerhardt und viele andere Fromme erleben es umgekehrt.
Gott macht sie groß.
So wie Maria, als sie realisiert, dass sie schwanger ist und den Retter in sich trägt.
Da erhebt ihre Seele den Herrn.
Wörtlich steht da: sie macht ihn groß.

Und sie wird selbst groß, um ihn zu fassen. -
So wie Paul Gerhardt sich wünscht,
seine Seele wäre ein weites Meer,
damit er den Säugling, den er sieht, fassen könne.
Der Säugling, der ein Kind ist
und eben mehr als ein Kind:
Gottes Angesicht, das uns zugewandt ist.
Gottes Menschenliebe,
Gottes unwiderstehlicher Anblick!

...

Das ist das erste,
was ich Ihnen heute am Weihnachtstag sagen will:
Gottes Zugewandtheit macht nicht klein, sondern groß.
Unser Leben mag ihm unvollkommen erscheinen,
aber er weckt in uns den Trieb, **ihm gleich** zu sein,
nicht perfekt und vollkommen, aber milde und zugewandt,
das Gefühl, mit dem man ein Baby auf den Arm nimmt.

4. DAS SCHÖNHEITSBAD DER TAUFE

Das zweite,
worauf ich Sie heute aufmerksam machen will, ist dies:
Unser Christus-Hymnus aus dem Titusbrief erzählt ganz einzigartig von der Taufe.
Sie sei eine Art Erneuerungsbad,
in der der ganze Leib, der ganze Mensch neu werde.
**Da rettete er uns durch das Bad der Wiedergeburt
und durch die Erneuerung im Heiligen Geist,
den er in reichem Masse über uns ausgegossen hat,
durch Jesus Christus, unseren Retter.**

...

Wenn sonst von der Taufe die Rede ist,
wird ganz zu Recht vom Tod gesprochen:
vom alten Leben, das wir verlieren, um das neue zu gewinnen.
„Wir sind in Christi Tod getauft“, heißt es zum Beispiel im Römerbrief. [Röm 6, 4]
Das ist ganz richtig gedacht.
Denn wer ein neues Leben bekommt, der muss zuerst sterben.
Und wenn das neue Leben so ganz anders sein soll als das alte,
dann muss die Trennung zwischen dem alten und dem neuen möglichst radikal sein.
Tod des Alten, **Geburt** des Neuen.
Das ist drastisch - und richtig so!

...

Aber hier im Titusbrief
steht jemand in der Badewanne und wird von oben übergossen. -
Jedenfalls wenn wir uns das Bild genau so vorstellen, wie es beschrieben ist.
Im Bad entsteht die Wiedergeburt, wörtlich: das erneute Werden,
und zusätzlich wird der heilige Geist über uns ausgegossen.
Aus großen flachen Schalen - so stelle ich es mir vor.
Nicht gerettet durch den Tod hindurch,
sondern überschwänglich wie im Badeparadies,
wie in den Thermen der Antike

oder unseren Erlebnisbädern oder Saunalandschaften, die diesen nacheifern.
Nur im Epheserbrief gibt es eine ähnlich zärtliche Rede von der Taufe.

Da wäscht Christus seine Braut die Kirche
um sie schließlich vor Augen zu haben:

**So wollte er selbst die Kirche vor sich hinstellen:
würdig ohne Falten und Flecken oder dergleichen,
denn heilig und makellos sollte sie sein.**

[Eph 5, 27]

Da ist keine Stelle, die er nicht sieht!

...

5. WEIHNACHTEN IST EIN NEUANFANG

„Du musst dein Leben ändern!“

Das war der Befehl, der bei Rilke
aus der Betrachtung der Schönheit entstand.

...

Weihnachten ist das Gegenteil.

Du wirst angeschaut von Gott.

Dein Leben steht vor ihm.

Er ist nicht, wie es sein sollte.

Es ist nicht mal, wie es sein könnte.

Es gefällt dir selbst manchmal nicht.

Aber so unvollkommen es ist.

Gott sieht es mit Liebe an.

Und nun geschieht etwas mit dir!

Er macht dich schön.

Er macht dich ihm genehm.

Im Wasserbad der Taufe,

mit dem Güssen des heiligen Geistes

kannst du dich verändern lassen und neu werden.

Wenn die Nacht am tiefsten ist.

...

Amen.

...

Und der Friede Gottes,

der weiter ist als unsere menschliche Vernunft

bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.